

Streiflichter aus der Geschichte Biberachs

## **Die Biberacher Schulen der Reichsstadtzeit**

Von Dr. Kurt Diemer

Die Geschichte der Biberacher Schulen reicht fast 750 Jahre zurück. 1278 sind mit dem „doctor puerorum“ Bertoldus und 1290 mit einem „rector puerorum“ C. die ersten Lateinschulmeister genannt; 1342 kaufte der Schulmeister Heinrich von Lütinshoven vier Bauernhöfe in Ahlen. Die Biberacher Schulmeister, die herkömmlich einen auf einer Universität erworbenen Magistergrad besitzen mussten, waren zugleich auch Notare; genannt werden so Volkmar von Ascania (1370–1393), Mag. Martin Schürbrand (1419), Mag. Konrad Rösch (1451–1461), Konrad Hauenschild von Schaffhausen (1462), Mag. Leonhard Püchler (1464), Ulrich Dürner (1479–1487), Mag. Konrad Klockh (1498–1511), Michael Guntz (Guntius) von Reutlingen (1517–1521) und Johannes Bittelschieß von Ehingen (1525–1532), der 1524 in Ravensburg Schulmeister war. Ebenso führten sie als bischöfliche Kommissare in allen Eheprozessen vor dem geistlichen Gericht in Konstanz die Zeugenverhöre durch. Ihre Wohnung hatten sie in der am Kirchhof gelegenen Schule, dem heutigen Hospiz St. Maria; wegen der Erwähnung einer „alten Schule“ im Jahre 1399 muss sie vor dieser Zeit erbaut worden sein. Ihnen beigegeben waren neben einem Provisor und einem Kantor – eine wichtige Aufgabe der Schüler war ja der Gesang in den Gottesdiensten, aber ebenso bei Prozessionen und Versehgängen wie Beerdigungen von Patriziern und angesehenen Bürgern – zwei Lokaten (Hilfslehrer) und der Custos (Hausmeister). Die Besoldung bestand außer einem geringen festen Gehalt hauptsächlich aus dem Schulgeld und Einnahmen bei besonderen Anlässen wie Hochzeiten und Begräbnissen. Ziel des Unterrichts war zunächst das Erlernen des für die Gottesdienste unerlässlichen Lateins, um die Schüler auf eine kirchliche Laufbahn

vorzubereiten; doch legte er auch die Grundlagen für ein Studium an einer Universität, das etwa im Alter von 16 Jahren begann.

Dass es in der Schule nicht immer gesittet zugeht, zeigt ein Ratsbeschluss vom 25. September 1484. Damals „haben Bürgermeister und Rat statuiert, dass die Schüler, welche ein Vergehen begangen, unangesehen sie der Schulmeister deshalb geschwungen, danach den Frevel (Geldstrafe) erlegen sollen, doch dass derjenigen Strafgeld, welche geweiht und ordiniert wären, nach Konstanz geschickt, deren aber, die noch Laien sind, in der Stadt Seckel geschoben würde. Welcher dann, er sei Laie oder Kleriker, in dieses Gebott nicht geloben wolt, der dörfte allhie die Schul nit visitieren.“ Und 1487 wurden vier Räuber hingerichtet, die den Biberacher Lateinschulmeister Ulrich Dürner zwischen Dellmensingen und Donaustetten gefangen und nach Weißenhorn verschleppt hatten.

Nach der Einführung der Reformation ersetzte Hieronymus Guntz (um 1511 bis nach 1555), der von 1526 bis 1529 als Famulus des Reformators Huldrych Zwingli zu dessen engstem Umkreis gehört hatte, 1532 (–1533) Johannes Bittelschieß, der 1531 gegen das Verbot der Messe gestimmt hatte. Später wirkte Guntz als Lehrer an der Knabenschule im aufgehobenen Basler Dominikanerkloster und Pfarrer in zu Basel gehörenden Pfarreien.

Schulmeister der 1529 gegründeten deutschen Schule wurde der Isnyer Maler Melchior Eschlinzperg. 1551 beschworen der Lateinschulmeister Peter Fischer von Roßhaupten und der deutsche Schulmeister Leonhart Hägelin von Augsburg die von Karl V. aufgezwungene prokatholische Zwischenreligion, das „Interim“; sie sind noch 1556 bzw. 1563 genannt. Zur Gründung einer eigenen evangelischen Lateinschule kam es erst 1588.

Nachdem 1586 die evangelischen Prediger den Rat um Anstellung je eines lateinischen und deutschen Schulmeisters, eines Schulmeisters für die seit 1584 bestehende Spitalschule und um Alumnen gebeten hatten, wurde dann 1588 mit Mag. Daniel Welz ein evangelischer Lateinschulmeister angestellt. Wohl 1598 erhielten die Katholiken ebenfalls eine deutsche

Schule. In der Spitalschule unterrichtete der 1615 bestellte evangelische Schulmeister Caspar Gaupp die katholischen Kinder im Katechismus des Jesuiten Petrus Canisius, die evangelischen „in dem Ihrigen“.

Der Westfälische Friede regelte 1648 die Biberacher Schulverhältnisse nach dem Stand des „Normaljahres“ 1624. Auf evangelischer Seite waren damals ein lateinischer Präzeptor, ein Provisor, ein Spitalschulmeister, ein Rechenmeister und ein deutscher Schulmeister, auf katholischer ein lateinischer Präzeptor und ein deutscher Schulmeister angestellt. Die acht katholischen Alumnen stellten fast die Hälfte der 18 katholischen Lateinschüler; das evangelische Alumnat stand sechs Knaben offen. Die 1624 noch von evangelischen und katholischen Spitalkindern besuchte, 1668 wiedereröffnete Spitalschule wurde 1670 rein evangelisch; die katholischen Spitalkinder gingen nun auf ihre deutsche Schule, die 1728 nach dem Vorbild der endgültig seit 1707 aufgeteilten evangelischen Schulen ebenfalls in eine Knaben- und Mädchenschule geteilt wurde. Die anhaltende Kritik der Katholiken an ihren „übel bestellten“ Schulen führte dazu, dass viele katholische Kinder lieber die leistungstärkeren evangelischen Schulen besuchten. Nach 1775 unterrichteten dann an der neugeschaffenen katholischen Professoratsschule im Ochsenhauser Hof zwei Patres des aufgehobenen Jesuitenordens sechs Lateinklassen, während die Lateinschule die Grundzüge der lateinischen Sprache weiter nur 18 Schülern vermittelte. 1802 schließlich gab es in Biberach sieben evangelische Lehrer für 379 evangelische und 31 katholische Kinder, fünf katholische für etwa 143 Kinder.

### **Über den Autor**

Der gebürtige Biberacher und vielen als Kreisarchivar im Ruhestand bekannte Dr. Kurt Diemer ist eine Institution, wenn es um die Geschichte der Region Oberschwabens, des Landkreises und die Biberacher Stadtgeschichte geht.

In zahlreichen Publikationen hat er sein Wissen zur regionalen Geschichts- und Kulturforschung unterschiedlichen Leserschichten zugänglich gemacht.

